

# Faunenwandel in Ostfildern (Kreis Esslingen) seit dem Ende des 19. Jahrhunderts

Von HANS W. SMETTAN, Ostfildern

Mit 2 Abbildungen und 3 Tabellen

## 1. Einleitung

Nachdem die Untersuchungen des Verfassers zur Flora gezeigt hatten, dass es seit dem 19. Jahrhundert auf den Fildern zu einem bemerkenswerten Florenwandel gekommen ist (SMETTAN 1999: 199–226), lag es nahe, entsprechende Vergleiche auch bei der Fauna durchzuführen. Obwohl dafür die Quellenlage viel schlechter als bei der Flora war, gelang es trotzdem, zahlreiche im Laufe des letzten Jahrhunderts eingetretene Veränderungen aufzuzeigen.

## 2. Die Gemarkung von Ostfildern

Die 2282 Hektar große Kreisstadt Ostfildern (Stuttgart 20731 Hektar) entstand 1975 im Zuge der Kommunalreform aus den bis dahin selbständigen Gemeinden Nellingen a. d. F., Ruit a. d. F., Kemnat und Scharnhäusen. Sie grenzt im Westen an die Landeshauptstadt Stuttgart und im Norden an die frühere Reichsstadt Esslingen, den Sitz des Landkreises.

Ostfildern liegt größtenteils auf einer Hochfläche, deren Untergrund aus Gesteinen des Lias (Schwarzer Jura) besteht (WAGNER 1936: 141). In diese Gesteinsplatte hat sich als Sammelader für die Niederschläge die Körsch eingegraben. Sie mündet bei Deizisau in den Neckar. An einer Stelle – es ist der Fuß des Weiler Berges – erreicht die Gemarkung des Ortes das Neckartal selbst und weist hier eine Höhe von 245 m über NN auf. Den höchstgelegenen Punkt findet man im Gewinn Knülläcker in 429 m über NN.

Im Laufe der Eiszeit wurde das Gebiet von ursprünglich kalkreichem Löss bedeckt (ZÜRL 1959: 114). Die hieraus entstandenen Böden gehören wegen guter und tiefgründiger Durchwurzelbarkeit und der Wasser sowie Nährsalze speichernden Bodenkolloide zu den besten Ackerstandorten Württembergs, wenn sie auch – vor allem in Mulden – zur Staunässe neigen. Ein günstiges Klima, dessen Jahresmitteltemperatur 8,5°C und dessen langjähriges Niederschlagsmittel 687 mm beträgt, macht verständlich, weshalb die Filder schon in vorgeschichtlicher Zeit gerodet wurden. Bis vor etwa fünfzig Jahren bildeten sie eine der wichtigsten Korn- und Feldgemüsekamern – erinnert sei nur an das Filderkraut – Südwestdeutschlands.

An den steileren Hängen sind die Löss abgetragen. An diesen Stellen bilden vor allem Knollenmergel den zu Rutschungen neigenden Untergrund. Statt Felder sieht man deshalb hier Wälder, Grünland und Streuobstwiesen. Die früher vorkommenden Halbtrockenrasen mit ihrer artenreichen Flora sind an diesen Hängen leider fast völlig verschwunden (SMETTAN 1999: 206–207). In den Klingen des Klebwaldes nördlich von Ruit tritt noch Stubensandstein zutage. Eine Nährsalzarmut und Säure ertragende Pflanzendecke macht darauf aufmerksam.

Hauptsächlich seit dem 2. Weltkrieg sind die Filder durch industrielle Anlagen, neue Siedlungen und Verkehrseinrichtungen stark verändert, zerschnitten und überbaut worden. Der Zuzug von Vertriebenen, Flüchtlingen und Ausländern ließ die Bevölkerungszahl von 7280 vor dem 2. Weltkrieg auf 31 816 bis zum 31. März 2002 ansteigen. Durch die Baumaßnahmen im Scharnhäuser Park, einem erst im Herbst 1992 vom amerikanischen Militär freigegebenen Areal, ist eine weitere Bevölkerungszunahme zu erwarten. Dabei waren bereits im Jahr 1993 über 27% der Bodenfläche überbaut oder von Verkehrseinrichtungen eingenommen. Von Landwirten wurden 60,4% des Bodens bewirtschaftet und auf nur noch 6,5% der Gemarkungsfläche konnte sich der Wald halten (Stadt Ostfildern 1998:29).

### 3. Zoologische Erforschungsgeschichte

Die Hoffnung, ähnlich wie bei der Flora (SMETTAN 1999: 200–203) Publikationen zur Fauna von Ostfildern zu finden, die im 19. Jahrhundert an der Universität Hohenheim beziehungsweise ihren Vorläufern entstanden sind, war so gut wie vergeblich. Selbst in den zoologischen Sammlungen der Institute fielen mir keine Präparate auf, die zweifelsfrei aus den Altgemeinden von Ostfildern stammen würden.

Die ältesten Angaben zur Fauna von Ostfildern finden sich deshalb vermutlich in der Beschreibung des Oberamtes Stuttgart, Amt, die im Jahr 1851 erschien (Königl. Statist.-topograph. Bureau 1851: 34). Im Kapitel über die T(h)iere findet man hierzu: „*in der Körtsch und dem Ramsbach sind Kreßlinge (Cyprinus Gobio) und Pfellen (C. Phoxinus) am häufigsten.*“ Demnach schwammen damals in diesen Bächen Gründlinge und Elritzen.

Ein Stück weiter liest man: „*An Weichthieren sind die Fildergegenden besonders arm. Von Schnecken fehlt z. B. die um Stuttgart so häufige gestreifte Vielfraßschnecke (Bulinus radiatus) selbst in den Weinbergen bei Kemnath.*“ Anschließend wurden einige Muscheln aus der Körtsch und dem Ramsbach angeführt (siehe Kap. 5.2.).

Als nächstes hoffte ich zumindest in den alten Heimatbüchern der vier Ortsteile etwas über die frühere Fauna zu erfahren. Allein im Buch über Nellingen, das 1948 vom Pfarrer Dr. OTTO SCHUSTER herausgegeben wurde, fand ich einen Beitrag zur Pflanzen- und Tierwelt. Ihn verfasste Dr. ADOLF GSCHIEDLE aus Stuttgart (1948: 19–36). Seine knappen Angaben sind aber so allgemein gehalten, dass sie wahrscheinlich nicht auf Beobachtungen in Nellingen zurückgehen und deshalb nicht herangezogen werden konnten.

Anders sieht dies mit einer Veröffentlichung des damaligen Biologiestu-

denen PAUL BÜHLER von der Universität Hohenheim aus. Der 1996 verstorbene Zoologe erhielt im Jahr 1959 von Herrn KNORR aus Ruit eine große Anzahl von Schleiereulengewöllen, um deren Säugerreste zu bestimmen (BÜHLER 1964: 64–70). Sie stammten vermutlich aus der alten Ruit Kirche, die seinerzeit abgerissen wurde.

Im Jahr 1970 erschien dann von dem Revierförster WULF GATTER aus Kirchheim/Teck eine umfangreiche Arbeit über die Vogelwelt der damaligen Kreise Nürtingen und Esslingen (heutzutage Kreis Esslingen). Leider werden aber darin die vier Altgemeinden kaum genannt. Eine Ausnahme machen die Beobachtungen von Haubenlerchen in Nellingen durch den seinerzeit an der Pädagogischen Hochschule lehrenden Prof. Dr. WERNER GOTTHARD aus Kemnat (GATTER 1970: 220–221). Hierauf wird im Kapitel 7 eingegangen.

Die nächste Publikation beschäftigte sich wieder mit Gewöllen und zwar mit denen von Waldohreulen durch den Verfasser (SMETTAN 1987a: 1–52). Untersucht wurden monatliche Aufsammlungen aus den Jahren 1973 bis 1984. Dadurch wurden die Kenntnisse über die Kleinsäuger und auch die Vögel der Gemarkung wesentlich erweitert.

Im gleichen Jahr erschien vom selben Autor eine Arbeit über die spätherbstliche Aktivität von Heuschrecken, wobei auch einige Beobachtungen aus Kemnat Berücksichtigung fanden (SMETTAN 1987b: 299–300).

Als nächstes ist eine Untersuchung zu nennen, die sich mit den Folgen des Straßenverkehrs auf die Wirbeltiere beschäftigte (SMETTAN 1988a: 29–55). Grundlagen bildeten Fahrradkontrollen vom 1.9.1973 bis zum 31.8.1976 mit dem Schwerpunkt Ostfildern. Nachdem sich inzwischen die Verkehrsdichte, die Verkehrsführung und die Müllentsorgung geändert haben, wäre sicherlich eine erneute Bearbeitung dieses Themas interessant.

Weniger Unterschiede sind dagegen bei der Ernährung der Sperlinge zu erwarten. Hierzu wurden seinerzeit vom Autor die in den Eulengewöllen enthaltenen Samen der Jahre 1973 bis 1984 bestimmt (SMETTAN 1988b: 73–82).

Weitere Angaben zur Fauna hielt die an der Volkshochschule tätige Projektgruppe „Naturkundebuch“ fest. Die Mitarbeiter erstellten zum Beispiel eine Broschüre mit dem Titel „Ein Stück Natur in Ostfildern. Unsere Fließ- und Stillgewässer“. Darin gingen sie auch auf die Wassertiere ein (Ostfildern 1992).

Da aber alle bisher genannten Schriften nur ein recht dürftiges Bild von der früheren Tierwelt Ostfilderns lieferten, war ich bemüht, weitere Quellen zu suchen und auszuwerten.

Dazu gehörten Protokolle, die von den Ortsgruppen Nellingen und Ruit des Naturschutzbundes (früher Deutscher Bund für Vogelschutz) auf Exkursionen angefertigt wurden. Sie stellten mir freundlicherweise die Leiter der Ortsgruppen BERND AICHELE (Nellingen) und ERWIN ROMETSCH (Ruit) zur Verfügung. Von besonderer Bedeutung waren auch zwei Festschriften aus Anlass des 20- bzw. 25jährigen Bestehens der Ortsgruppe Ruit (DBV-Ortsgruppe Ruit 1981 und 1986).

Dann konnten durch das Entgegenkommen des Herrn WIRTH vom Landratsamt Esslingen die Jagdstrecken der vier Jagdbezirke von Ostfildern für

die letzten Jahrzehnte ausgewertet werden. Dies erlaubte die Bestandesänderungen für einige jagdbare Tiere zu ermitteln.

Hinweise auf für die Landwirtschaft schädliche Tiere fanden sich dagegen in den Hauptbüchern der Gemeindepflege von Nellingen und Ruit, die mir dankenswerterweise der Stadtarchivar von Ostfildern, JOCHEN BENDER, zugänglich machte.

#### 4. Wenig beachtete Altbürger

Wie die spärlichen faunistischen Angaben über Ostfildern vermuten lassen, ist der größte Teil der hier vorkommenden Tiere bisher nicht erfasst worden. Dies zeigt sich, wenn man die Verbreitungskarten, die im Rahmen des Artenschutzprogrammes Baden-Württemberg erschienen sind, heranzieht.

So fehlen allein auf dem Quadranten 7221/4 von den auffälligen Schmetterlingen nach EBERT (1991–2001) Angaben von *Aglais urticae* (Kleiner Fuchs Scharnhäuser Park 2000), *Anthocharis cardamines* (Aurorafalter Weiler Berg 1992), *Aphantopus hyperantus* (Schornteinfleger Nellingen 2000), *Araschnia levana* (Landkärtchen bei Scharnhäuser 1999), *Argynnis paphia* (Kaisermantel Klebwald bei Ruit 1997), *Celastrina argiolus* (Faulbaum-Bläuling Sch. Park 2000), *Colias crocea* (Wander-Gelbling Sch. Park 2000), *Cyaniris semiargus* (Rotklee-Bläuling Sch. Park 2000), *Cynthia cardui* (Distelfalter Sch.Park 2001), *Inachis io* (Tagpfauenauge Weiler Berg 2000), *Leptidea sinapis* (Tintenfleck-Weißling Sch. Park 2000), *Limenitis camilla* (Kleiner Eisvogel am Fuße des Weiler Berges 2000), *Maniola jurtina* (Großes Ochsenauge Weiler Berg 2000), *Melargia galathea* (Schachbrett Sch. Park 1999), *Papilio machaon* (Schwalbenschwanz Sch. Park 2000), *Pararge aegeria* (Waldbrettspiel Weiler Berg 1999), *Pieris napi* (Grünader-Weißling Weiler Berg 2000), *Pieris rapae* (Kleiner Kohlweißling Nellingen 2000), *Polygonia c-album* (C-Falter Weiler Berg 2001), *Scoliopteryx libatrix* (Zackeneule Überwinterer in Ruit 2000), *Thymelicus lineolus* (Schwarzkolbiger Braun-Dickkopf Sch. Park 2000), *Vanessa atalanta* (Admiral Nellingen 2000) und *Zeuzera pyrina* (Blausieb Ruit 1992).

Ähnlich groß sind die Wissenslücken über andere Gruppen von Wirbellosen, obwohl auch sie schon lange Zeit im Gebiet heimisch sind. Ihre Artenlisten würden aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen und nur wenig zur Fragestellung beitragen.

#### 5. Die Verlierer

Die äußerst mangelhaften Kenntnisse über die frühere Fauna erschweren es festzustellen, welche Tiere im 19. und 20. Jahrhundert in Ostfildern stark zurückgedrängt wurden oder sogar ausstarben. Zumeist gelang dies nur bei einigen jagdbaren Arten und verschiedenen Schädlingen. Kommen wir als erstes zu den Tieren, die auf den Feldern und Wiesen ihren Lebensraum haben.

## 5.1. Verluste auf Feldern und Wiesen

Der Feldhase (*Lepus europaeus*)

Zu den großen Verlierern zählt auf den Fildern der allbekannte Feldhase. Allein im Laufe der letzten 25 Jahre sank in Ostfildern die Jagdstrecke und damit indirekt der Bestand auf ein Viertel (siehe Tab. 1). Dabei bildete das Jagdjahr 1975/76 mit 217 geschossenen Hasen die größte Strecke, während die Saison 2000/2001 mit nur 38 Hasen das schlechteste Ergebnis brachte.

Tab. 1: Die durchschnittliche jährliche Jagdstrecke vom Feldhasen in Ostfildern von 1974 bis 2001 nach Unterlagen des Landratsamtes Esslingen

Zeitraum	durchschnittliche Jagdstrecke/Jahr
1974–1976	199
1977–1979	123
1980–1982	113
1983–1985	109
1986–1988	109
1989–1991	116
1992–1994	71
1995–1997	71
1998–2000	51

Als wichtigste Ursachen müssen die Intensivierung und Technisierung der Landwirtschaft, die Monotonisierung der Landschaft, der Herbizid- und Pestizideinsatz, die Verkleinerung der Lebensräume durch ungebremstes Bauen und die Zerschneidung der Landschaft durch neue Verkehrswege genannt werden. Die Jagdpächter wiesen mich zusätzlich darauf hin, dass die vielen freilaufenden Hunde sowie die Zunahme des Raubwildes (vor allem des Fuchses) weitere Faktoren für den Rückgang von Meister Lampe seien.

Das Rebhuhn (*Perdix perdix*)

Aus ähnlichen Gründen wie beim Feldhasen sind sicherlich die Bestände des Rebhuhnes zusammengebrochen.

Zum Beispiel betrug die Jagdstrecke 1963/64 in Ostfildern 35 Stück. Als ich dann im August und November 1974 noch Ketten von 12 Rebhühnern bei Nellingen zählen konnte, waren ihre besten Zeiten schon vorbei. Zwar konnten im Jagdjahr 1977/78 die Berechtigten im Gebiet noch 14 Rebhühner schießen, aber bereits zwei Jahre (1979/80) später wurden die letzten vom Schrot getroffen. Seither ist nicht einmal mehr sicher, ob die wenigen in den letzten Jahren beobachteten Vögel (z. B. Frühjahr 1998 zwei Paare bei Scharnhäusen) überhaupt noch Nachwuchs hatten.

Ein genauso dramatisches Bild zeigt sich im gesamten Landkreis Esslingen. Blieben 1963/64 noch 190 Rebhühner auf der Strecke, waren es zwischen 1974 und 1976 durchschnittlich 49 pro Jahr, weitere zehn Jahre später noch 23 und nochmals zehn Jahre später gar keine mehr.

### Der Fasan (*Phasianus colchicus*)

Auch der Fasan musste in den letzten Jahrzehnten so viele „Federn lassen“, dass inzwischen im ganzen Landkreis darauf verzichtet wird, ihn als Jagdwild auszusetzen. Blieben zum Beispiel 1977/78 auf der Gemarkung von Ostfildern 14 Fasane auf der Strecke, waren es 1982/83 nur noch zwei und das waren die letzten gejagten Vertreter ihrer Art im Gebiet.

### Der Kiebitz (*Vanellus vanellus*)

Ein weiterer Vogel, der in der Kulturlandschaft von Ostfildern brütete, war der Kiebitz. In den 70er Jahren konnte er nach ERWIN ROMETSCH, dem ehemaligen Vorsitzenden der Ortsgruppe Ruit vom NABU, mehrfach während der Brutzeit am Scharnhäuser Park beobachtet werden. Länger hielt er sich auf den Fluren südlich von Scharnhäuser: Wie mir MICHAEL KÖPLIN, Naturschutzwart des NABU in Nellingen, im Jahr 2001 erzählte, zog er dort bis etwa 1990 Junge auf.

### Der Schwarzstirnwürger (*Lanius minor*)

In den Beilagen zum Hauptbuch der Gemeindepflege von Nellingen liegt ein Schriftstück, nach dem der Pächter der Gemeindejagd, CHRISTIAN MOTZ aus Esslingen, im Jagdjahr 1912/13 für die Vertilgung von 27 „schädlichen“ Vögeln Schussgeld erhalten hat. Er lieferte damals 10 „Raben“ (wohl Rabenkrähen), „2 Elstern, 10 Nußhäher“ (Eichelhäher) und „5 Würger“ ab.

Höchstwahrscheinlich wurden vor einhundert Jahren bei der Jagd die Würger nicht weiter unterschieden, so dass vom Schrot getroffen wohl nicht nur der auch heutzutage auf der Gemarkung brütende Neuntöter (*Lanius collurio*), sondern ebenso der inzwischen in Baden-Württemberg ausgestorbene Schwarzstirnwürger (*L. minor*) und vielleicht auch der Rotkopfwürger (*L. senator*) sowie der Raubwürger (*L. excubitor*) starben.

Dabei scheint der Schwarzstirnwürger auf den Fildern früher ähnlich häufig gewesen zu sein wie der Neuntöter. So gibt es von THEODOR VON HEUGLIN (HÖLZINGER 1985: 87) handschriftliche Notizen, nach denen dieser Vogel in der Mitte des 19. Jahrhunderts „in der Nähe von Stuttgart auf den Fildern gar häufig und so gemein wie *Lanius spinitorquus*“ (Neuntöter) gewesen sei.

Dazu passt, dass der Pfarrer DANIEL PFISTERER im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts als einzigen Vertreter dieser Gattung für Köngen den Schwarzstirnwürger abgebildet hat (PFISTERER 1996 Bd. I: 83). Zum letzten Mal beobachtet wurde in Ostfildern diese Vogelart von MARTENS im Mai 1962 bei Kemnat (GATTER 1970: 228).

Als Ursache für sein Verschwinden sind neben klimatischen Einflüssen und Gefährdungen auf dem Zug und in den Winterquartieren vor allem die Abnahme extensiv genutzter Grünlandflächen und der Einsatz von Herbiziden und Insektiziden, die zu einem katastrophalen Rückgang an größeren Insekten führten, zu nennen.

### Die Maulwurfgrille (*Gryllotalpa gryllotalpa*)

Zu den größeren Insekten gehört die Maulwurfgrille. Im lockeren, feuchten Boden, so wie man ihn sich im Garten wünscht, treibt die Werre, wie sie auch genannt wird, ihr „Unwesen“. Je nach Nahrungsangebot ernährt sie sich von anderen Kleintieren oder von Pflanzen, so dass es durch Wurzelfraß zu schweren Ausfällen in den Kulturen kommen kann. Dann geht der Ruf nach einer großflächigen Bekämpfung an die Gemeinden. Dies geschah in Nellingen wohl erstmals im Juni 1934. Damals wurde beim landwirtschaftlichen Bezirksverein in Nürtingen Gift zum Vertilgen der Werren gekauft. Und nochmals findet man im April 1942 eine Rechnung, nach der 30 Kilogramm Werrengift „Cortilan“ angeschafft und ausgelegt wurden.

Anscheinend wirkten die Mittel gründlich und langfristig, denn die Gärtner, die ich in den letzten Jahren in Ostfildern fragte, kannten die Maulwurfgrille nicht und im Handbuch der Heuschrecken von Baden-Württemberg (DETZEL 1998: 324) fehlen Nachweise aus dem Gebiet. Vielleicht wird in absehbarer Zeit das interessante Insekt die Gemarkung wieder besiedeln, da der Gifteinsatz in den Kleingärten in letzter Zeit stark eingeschränkt wurde und Werren in den angrenzenden Messtischblättern noch vorkommen.

### „Der Feldhamster (*Cricetus cricetus*)“

Zum Schluss sei noch eine äußerst unwahrscheinliche Angabe mitgeteilt:

Im Jahr 1899 wurde nach Beschluss des Gemeinderates Nellingen der Tagelöhner CHRISTIAN AICHELE als Maulwurffänger angestellt. In diesem Zusammenhang wurde festgelegt, dass er für einen abgelieferten Maulwurf 20 und für eine Wühlmaus oder einen Hamster 40 Pfennig erhalten solle.

Tatsächlich liest man in den Abrechnungen bis zum Jahr 1929 regelmäßig von abgelieferten Hamstern bzw. Hamsterschwänzen. So wurden zum Beispiel im Jahr 1913 1642 Maulwürfe und 31 „Hamster“ abgerechnet. Im Jahr 1910 sollen es sogar 131 „Hamster“ gewesen sein.

Nach unserer heutigen Kenntnis scheinen aber auf den Fildern nie Hamster gelebt zu haben; daher gingen wohl auch damals nur Schermäuse (Große Wühlmaus = *Arvicola terrestris*) in die Fallen. Ähnlichkeiten im Aussehen und in der Lebensweise – beide sammeln Nahrung in Vorratskammern – haben wohl zur Verwechslung beziehungsweise Gleichstellung geführt. So schrieb RICHARD VOGEL (1936: 172) in einem Beitrag zum Vorkommen des Hamsters in Württemberg, dass vielfach unter „Hamster“ die Schermaus verstanden werde.

## 5.2. Verluste in Wäldern

Trotz Sturmschäden und Luftverschmutzung zeigen die Wälder Ostfilderns heutzutage ein viel besseres Aussehen als vor einhundert oder einhundertfünfzig Jahren. Dies liegt nicht nur daran, dass damals noch ein Mittelwaldbetrieb vorherrschte, bei dem im 30jährigen Umtrieb das Unterholz regelmäßig geschlagen wurde. Vielmehr kam es in jener Zeit zu einem

fortwährenden Nährstoffentzug durch Waldgräserei, Laubstreugewinnung, Leseholzsammeln und das Ausgraben von Baumstubben (SMETTAN 1999: 208). Durch die Überführung in Hochwälder muss man eher annehmen, dass typische Waldarten heutzutage bessere Lebensmöglichkeiten vorfinden. Allein die offene Waldblößen oder lichte Säume bevorzugenden Tiere mussten in größerer Zahl weichen.

Wenn trotzdem eine Art angeführt wird, dann nicht deshalb, weil der Wald ihr heutzutage keinen oder nur einen schlechteren Lebensraum im Vergleich zu früher bietet, sondern weil ihr zum Verhängnis wurde, dass sie von den natürlichen Gehölzen zu den menschlichen Kulturen vordrang und damit zu einem der gefürchtesten Schädlinge wurde.

Es handelt sich um den bekannten Feldmaikäfer (*Melolontha melolontha*), dessen Engerlinge sich gerne an den Wurzeln der Kulturpflanzen dick fressen. Das heißt, weniger die von den Käfern abgenagten Blätter an den Bäumen waren für die Bauern das Problem, als vielmehr die unterirdische Schädigung der Kulturpflanzen durch ihre Larven.

Da man gegen letztere früher nichts unternehmen konnte – heutzutage kann man Pilze in den Boden ausbringen, die für die Engerlinge tödlich sind – wurden in Jahren der Massenvermehrung von den Gemeinden, und so auch von Nellingen, Prämien für die gesammelten und getöteten Käfer ausgesetzt. Zum Beispiel wurden 1911 den Schulkindern für ein Simri (22 Liter) getöteter Maikäfer 20 Pfennig und 1938 für jeden Liter 3 Pfennig gegeben. Dabei zeigt die Tabelle 2, dass anfangs alle drei Jahre eine Bekämpfung notwendig war, später anscheinend nur noch in größeren Abständen.

Tab. 2: Die auf der Gemarkung von Nellingen, einem Ortsteil der heutigen Stadt Ostfildern, gesammelten Maikäfer nach den Hauptbüchern der Gemeindepflege. Ihre Menge – seinerzeit in Scheffel, Simri und Achtel angegeben – wurde in Liter umgerechnet. Dabei kann man annehmen, dass 1 Liter 500 bis 1000 Käfer enthielt.

Jahr	Maikäfer in Liter
1872	776
1875	990
1878	1391
1881	1122
1911	1254
1935	44
1938	1010
1941	650

Nach dem zweiten Weltkrieg dürfte die Bekämpfung mit Chemikalien den Krabbeltieren den fast völligen Garaus gemacht haben. Dazu liest man im Hauptbuch der Gemeindepflege von Nellingen für 1950, dass die Käfer mit „Stäubemittel“ bekämpft wurden. 1953 wurden dann mit „*Mitteln und Geräten des Landes sämtliche Obstanlagen und Hecken gespritzt.*“ Anscheinend war dies äußerst erfolgreich, denn obwohl ich schon über dreißig Jahre hier lebe, sind mir in Ostfildern Maikäfer nie in größerer Zahl begeg-

net. Vielmehr musste ich mich schon glücklich schätzen, dass ich im Mai 2001 die Überreste von drei Tieren im Ortsteil Ruit fotografieren konnte.

### 5.3. Verluste in Gewässern

Als Gewässer seien hier nur die wichtigsten Fließgewässer, das heißt die Körsch und der Ramsbach, berücksichtigt. Über sie wissen wir aus der Oberamtsbeschreibung (Königl. Statist.-topogr. Bureau 1851: 34), dass in der Mitte des 19. Jahrhunderts in ihnen „*Kreßlinge (Cyprinus Gabis) und Pfellen (C. Phoxinus) am häufigsten*“ gewesen seien. Die beiden Fischarten sind heutzutage unter dem Namen Gründling (*Gabio gabio*) und Elritze (*Phoxinus phoxinus*) bekannt. Allgemein führten die kleinen Bäche des Oberamtes damals Groppen (*Cottus gabi*) und Dreistachelige Stichlinge (*Gasterosteus aculeatus*). Ebenso war an Krebsen kein Mangel. Auch lebten seinerzeit Muscheln in der Körsch und im Ramsbach. Es handelte sich um die Gemeine Flussmuschel (*Unio batava = U. grassus*), die Gemeine Teichmuschel (*Anodonta anodonta*), die Gemeine Kugelmuschel (*Cyclas cornea = Sphaerium corneum*) und eine Erbsenmuschel (*Pisidium fontinale*).

Sie und der weitaus größte Teil der übrigen Wasserfauna starb im Laufe des 20. Jahrhunderts wegen der zunehmenden Gewässerverschmutzung (siehe Abb. 1) aus. Trotz verschiedener Maßnahmen in den letzten drei Jahrzehnten – genannt seien Detergentiengesetz, Phosphatreduzierung, Kläran-



Abb. 1: Die Verschmutzung der Körsch erreichte im 20. Jahrhundert ein solches Ausmaß, dass nicht nur die Fische, sondern auch der größte Teil der übrigen Wasserfauna zugrunde ging. Die Aufnahme des Verfassers zeigt dieses wichtigste Fließgewässer der Filder im März 1972 in Ostfildern.

lagenbau, naturnahe Gewässerverbauung – gelang es bisher nur in geringem Umfang, der einstigen Wasserfauna im Gebiet wieder eine Heimat zu geben.

Dies zeigte sich, als vor etwa fünfzehn Jahren von der Projektgruppe „Naturkundebuch“ die Makrofauna der Gewässer Ostfilderns untersucht wurde. Die Mitglieder der Gruppe mussten nämlich feststellen (Stadt Ostfildern 1992: 28), „*daß die Bäche in Ostfildern extrem arten- und individuenarm sind.*“ So wurde von ihnen kein einziger Fisch gesichtet und von der einstigen Muschelfauna konnten nur Erbsenmuscheln (*Pisidium sp.*) entdeckt werden.

Weiter schrieben die Autoren: „*Von den in einem Gewässer lebenden Organismen werden üblicherweise 156 Arten zur biologischen Bestimmung der Gewässergüte herangezogen. Davon konnten wir lediglich 20 verschiedene Arten nachweisen.*“

## 6. Rückkehrer

Glücklicherweise gibt es aus Ostfildern nicht nur Negatives zu berichten. So hat das Bemühen von Einzelpersonen, von Naturschutzverbänden und der Stadtverwaltung es mehreren Tieren ermöglicht, wieder an Zahl zuzunehmen oder sogar nach Ostfildern zurückzukehren.

### Die Mehlschwalbe (*Delichon urbica*)

Für jeden ist dies in Ruit sichtbar an der Zahl der befliegenen Mehlschwalbennester. Als im Sommer 1966 nur noch vier Mehlschwalbenpaare in diesem Ortsteil brüteten, begann die Ortsgruppe des DBV (heute NABU) Kunstnester aufzuhängen. Tatsächlich scheint das Nistangebot beziehungsweise Probleme beim Bau der Naturnester der entscheidende Faktor gewesen zu sein.

Schon 1968 gab es elf und 1970 zwanzig Brutpaare. Die Zahlen erhöhten sich mit Schwankungen weiter, so dass 1978 83 und 1980 sogar 123 beflogene Nester gezählt werden konnten (Deutscher Bund für Vogelschutz Ortsgruppe Ruit 1981: 1 u. 6).

Ähnlich verlief die Entwicklung in Nellingen. Im Jahr 1977 zählte die damals von mir geleitete Jugendgruppe des DBV Esslingen dort 15 beflogene Nester. Inzwischen konnte, wie mir BERND AICHELE, der Vorsitzende der NABU-Ortsgruppe Nellingen, erzählte, durch das Anbringen von Kunstnestern die Anzahl auf 60 bis 70 erhöht werden.

Dies ist umso erfreulicher, da seit etwa 1960 in Baden-Württemberg ein anhaltend negativer Bestandstrend bei der Mehlschwalbe besteht (HÖLZINGER 1999: 108).

### Die Schleiereule (*Tyto alba*)

Kommen wir zu einer zweiten Art, die nicht an, dafür aber in Gebäuden gerne nistet, die Schleiereule. Den kalten, schneereichen Winter 1962/63 hatte anscheinend im Landkreis Esslingen und damit auch in Ostfildern

nicht ein einziges Paar überlebt. Zumindest gab es danach jahrelang keine Brutnachweise (GATTER 1970: 215).

Da nicht nur die nahrungsarmen Winter für die Schleiereulen ein Überlebensproblem darstellen, sondern ebenso die oft ungünstigen, vom Steinmarder bedrohten Nistplätze, war es für eine mögliche Wiederbesiedlung wichtig, mardersichere Nistkästen anzubringen. Dies geschah erstmals 1988 auf einem Aussiedlerhof in Kemnat. Zur allgemeinen Freude wurde noch im gleichen Jahr nicht nur der Kasten angenommen, sondern es stellte sich auch Nachwuchs ein.

1990 kam es dann zu einer Brut auf einem Aussiedlerhof bei Ruit und 1991 in einer Feldscheune bei Scharnhausen. 1992 brüteten dann Schleiereulen wieder in allen vier Stadtteilen mit insgesamt neun Paaren.

Da 1959 der damalige Student PAUL BÜHLER von der seinerzeitigen Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim (jetzt Universität Hohenheim) Schleiereulengewölle aus Ruit analysiert hatte, bot es sich an, zu untersuchen, inwieweit sich seit dieser Zeit das Nahrungsspektrum der Schleiereulen und damit die hiesige Kleinsäugerfauna verändert hat.

Tab. 3: Wirbeltierreste aus Schleiereulengewöllen von Ostfildern-Ruit

	1959		2001	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
<b>Säuger</b>				
<i>Neomys anomalus</i>	6	0,59	0	0
<i>Neomys fodiens</i>	5	0,49	6	0,28
<i>Sorex araneus</i>	166	16,29	139	6,43
<i>Sorex minutus</i>	6	0,59	5	0,23
<i>Crocidura leucodon/russula</i>	278	27,28	721	33,33
<i>Crocidura suaveolens</i>	5	0,49	0	0
<i>Crocidura</i> sp.	2	0,20	6	0,28
Spitzmäuse insgesamt	468	45,93	877	40,55
<i>Apodemus sylvaticus/flavicoll.</i>	?	?	180	8,32
<i>Mus musculus</i>	?	?	3	0,14
Echte Mäuse insgesamt	74	7,26	183	8,46
<i>Microtus arvalis</i>	?	?	1050	48,54
<i>Microtus agrestis</i>	?	?	2	0,09
<i>Clethrionomys glareolus</i>	?	?	24	1,11
<i>Arvicola terrestris</i>	10	0,98	19	0,88
Wühlmäuse insgesamt	475	46,61	1095	50,62
<i>Mustela nivalis</i>	2	0,20	0	0
Säuger insgesamt	1019	100	2155	99,63
<b>Vögel</b>				
<i>Passer domesticus</i>	0	0	7	0,32
<i>Turdus merula</i>	0	0	1	0,05
<b>Wirbeltiere insgesamt</b>	1019	= 100 %	2163	= 100 %

Mit Unterstützung von KLAUS HÖCKER, der als Naturschutzwart des NABU die Schleiereulen im Gebiet betreut, sammelte ich dazu im September 2001 wiederum bei Ruit in einem Aussiedlerhof die Gewölle auf. Sie enthielten die Nahrungsreste der letzten zehn Jahre und wurden etwa zu drei Viertel bearbeitet. Näheres zur Aufbereitung und Bestimmung findet man in der Arbeit des Verfassers über die Waldohreulen in Ostfildern (SMETTAN 1987a: 7–9).

Die in den Gewöllen vorgefundenen Knochen ergaben folgendes Bild (siehe Tab. 3, S. 313).

Auffällig ist, dass die Schleiereulen bei Ruit ungewöhnlich viele Feld- bzw. Hausspitzmäuse erbeuteten. Waren es 1959 27,3 % aller Wirbeltiere, so lag ihre Menge 2001 sogar bei 33,3 %. In Baden-Württemberg liegt der Anteil dieser vor allem im Kulturland lebenden Insektenfresser dagegen durchschnittlich bei 10,5 Prozent (HÖLZINGER u. BOSCHERT 2001: 142).

Wie weiter die Tabelle zeigt, konnten erfreulicherweise wiederum Zwerg- und Wasserspitzmäuse aufgefunden werden. Bei letzteren überprüfte dankenswerterweise die Bestimmung Frau Dr. DORIS MÖRIKE vom Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart. Die in Südwestdeutschland stark gefährdeten Garten- und Sumpfspitzmäuse waren aber im Unterschied zu 1959 nicht mehr nachweisbar. Sie müssen deshalb für das Gebiet zumindest als verschollen, wenn nicht sogar als ausgestorben eingestuft werden.

#### Der Steinkauz (*Athene noctua*)

Der harte Winter 1962/63 ließ auch die Steinkäuze an vielen Orten verhungern. Zumindest konnte nach W. GATTER (1970: 215) im darauffolgenden Jahr kein Paar mehr im Landkreis Esslingen bestätigt werden. Noch bevor man die Wiederansiedlung der Scheiereule förderte, begann die Ortsgruppe Ruit des DBV mit dem Aufhängen von mardersicheren Niströhren, da hohle Obstbäume als natürlicher Nistplatz selten geworden waren. Obwohl bis 1986 über 40 Niströhren angebracht worden waren (Deutscher Bund für Vogelschutz Ortsgruppe Ruit 1986: 5), dauerte es noch lange, bis sich ein Erfolg einstellte. Erst seit 2000 gibt es wieder, wie mir ERWIN ROMETSCH aus Ruit mitteilte, ein Brutpaar. Es hat in den Streuobstwiesen südlich von Ruit sein Revier und hat nun schon zum dritten Mal vier Junge aufgezogen.

#### Die Stockente (*Anas platyrhynchos*)

Erfreuliches kann dann wieder von den Gewässern berichtet werden. Hatte die Trockenlegung von Weihern (z.B. Oberwiesensee bei Nellingen), das Auffüllen von Wetten (z.B. 1928 in Nellingen), die Verdolung von Bächen (z.B. Rohrbach in Scharnhausen und Wettenbach in Kemnat) und die gewaltige Gewässerbelastung durch Abwässer zum Aussterben der meisten an das Wasser gebundenen Tiere geführt (siehe Kap. 5.3.), ermöglichten Renaturierungsmaßnahmen an einigen Fließgewässern und die Anlage von Teichen seit Mitte der 70er Jahre es mehreren Arten, wieder heimisch zu werden.

Dazu gehört die allbekannte Stockente. Wie mir WILHELM KAISER, Landwirt in Nellingen, im März 2001 erzählte, brütete diese Ente bis Mitte der 60er Jahre in drei Paaren an der Körsch. Dann musste sie wegen unerträglicher Gewässerverschmutzung (siehe Abb. 1) die Körsch und damit die Gemarkung verlassen.

Inzwischen hat sich die Wasserqualität des Baches soweit verbessert, dass seit etwa 1995 wieder einige Stockentenpärchen anzutreffen sind. In viel größerer Zahl sieht man sie am Anlagensee in Nellingen. Besonders im Januar warten viele Überwinterer auf zugeworfene Nahrungsbrocken. So zählte ich am 28. Januar 2001 55 Bettler. Ab Mitte März bis Juni schwimmen dann in der Regel nicht einmal ein Dutzend von ihnen hier herum. Dafür kann man eine oder zwei Enten mit ihrem Nachwuchs sehen (z.B. 23.7.2000 ein Weibchen mit 2 juv. und eines mit einem juv.).

#### Die Wasseramsel (*Cinclus cinclus*)

Nachwuchs gibt es inzwischen ebenfalls wieder bei den Wasseramseln. Nach WULF GATTER (1970: 229) soll der Vogel um 1930 an der Körsch gebrütet haben. In der angegebenen Literaturquelle – SCHÜZ 1931 – fand ich aber keinen Hinweis. Sicher ist jedoch, dass sich der „Wasserschmätzer“ Ende der 60er Jahre im Landkreis Esslingen auf die Quellbereiche der Albbäche Lindach und Lauter zurückgezogen hatte.

Die Wiederbesiedlung wurde an der Körsch durch eine allmählich sich bessernde Wasserqualität und das Anbringen von Nistkästen unterstützt. Letzteres geschah in erster Linie durch BERND AICHELE, dem Vorstand der Ortgruppe Nellingen vom NABU.

Als um 1980 vereinzelt Wasseramseln an diesem Bach wieder auftauchen, wurde von der Kreisgruppe des damaligen DBV das Gewässer genauer untersucht. Vor allem wegen des schlechten Nahrungsangebotes wurden jedoch keine Maßnahmen zur Wiederansiedlung der Wasseramsel ergriffen. Dadurch ließ sich jedoch BERND AICHELE nicht entmutigen, vielmehr begann er 1989 Kunstnester aufzuhängen. Im Jahr 2001 betrug ihre Zahl an der Ostfilderner Körsch vierzehn und zur allgemeinen Freude waren alle besetzt.

#### Die Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*)

Darüber hinaus kann man an diesem Gewässer auch wieder mehrere Paare der Gebirgsstelzen beobachten. Von ihnen gab es 1969 im gesamten Landkreis Esslingen – und damit auch in den vier Altgemeinden von Ostfildern – keinen einzigen Brutplatz mehr (GATTER 1970: 225–225). Ähnlich wie bei der Wasseramsel hatten Gewässerverschmutzung und der außerordentlich kalte Winter 1962/63 zu einem völligen Verschwinden im Gebiet geführt. Seit Mitte der 70er Jahre sind sie aber wieder auf der Gemarkung von Ostfildern heimisch. So beobachtete ich im April und Mai 1978 ein Pärchen in der Teufelsklinge unterhalb von Ruit und nach ERWIN ROMETSCH (unveröff. Liste) gab es zur gleichen Zeit ein Brutpaar in der Höfelbachklinge bei Scharnhäusen.

### Der Teichfrosch (*Rana kl. esculenta*)

Wenden wir uns als nächstes den stehenden Gewässern zu. Lautstark machen sich in ihnen wieder Teichfrösche bemerkbar. Bei der Kartierung der Amphibien im Landkreis Esslingen von 1983 bis 1993 (Naturschutzbund Deutschland, Kreisverband Esslingen 1994) konnte nicht ein einziger Nachweis von einem solchen Grünrock aus Ostfildern erbracht werden.

Ende August 2000 zählte ich dagegen allein im 1996 angelegten Rohrbachteich bei Scharnhausen 30 Teichfrösche. Auch quakten im Jahr 2001 zwei in einem der Teiche, die im Scharnhauser Park 1998 ausgehoben worden sind.

Unsicher ist aber, ob diese Lurche von selbst die Teiche eroberten, oder ob sie hier ausgesetzt wurden. Letzteres dürfte für alle inzwischen wieder in den stehenden Gewässern lebenden Fische zutreffen.

### Der Dreistachelige Stichling (*Gasterosteus aculeatus*)

Zum Beispiel kann man im Rohrbachteich Dreistachelige Stichlinge (am 31.3.2001 etwa 30 Ex.) und im Anlagensee in Nellingen verschiedene Zierfische in größerer Zahl sehen. Selbst ein stattlicher Karpfen (*Cyprinus carpio*) zeigte sich in letzterem Gewässer am 2.7.2000. Diese Fischart gab es wohl früher auch im einstigen Oberwiesensee, der die ehemalige Probstei Nellingen mit Fischen versorgte.

Vielleicht werden, wenn sich die Wasserqualität weiter verbessert, auch in die Körsch wieder Fische zurückkehren. Immerhin konnte im Jahr 2000 unterhalb von Kemnat als „Vorposten“ ein Dreistacheliger Stichling gesichtet werden.

Die an das Wasser gebundenen Insekten haben dagegen schon das „Vorpostenstadium“ hinter sich gelassen. Sie sind auch nicht auf menschliche Hilfe angewiesen, um auf der Gemarkung wieder Fuß zu fassen. Von ihnen sollen hier nur einige Libellen genannt werden:

### Die Libellen

An der Körsch gibt es hiervon seit mindestens dem Jahr 2000 zwischen der Nellinger Mühle und Denkendorf wieder die prächtigen Blauflügel-Prachtlibellen (*Calopteryx virgo*).

Größer ist der Artenreichtum an den im Scharnhauser Park angelegten Teichen (im Quadrant 7221/4). In den Jahren 2000 beziehungsweise 2001 sah ich dort Großen Blaupfeil (*Orthetrum cancellatum*), Große Königslibelle (*Anax imperator*), Blaugrüne Mosaikjungfer (*Aeshna cyanea*), Große Pechlibelle (*Ischnura elegans*), Hufeisen-Azurjungfer (*Coenagrion puella*), Kleine Pechlibelle (*Ischnura pumilio*) und den Vierfleck (*Libellula quadrimaculata*). Von letzterem findet man im Handbuch über die Libellen Baden-Württembergs (STERNBERG u. BUCHWALD 2000: 459) vom ganzen Messtischblatt keine Angabe. Dann ist noch vom Rohrbachteich (7221/3) die Große Heidelibelle (*Sympetrum striolatum*) zu nennen.

## Die Wasserschnecken

Kommen wir zum Schluss noch zu zwei Wasserschnecken, bei denen man wie bei den Fischen wohl eine künstliche Ansiedlung in Erwägung ziehen sollte.

Es handelt sich um die Posthornschncke (*Planorbarius corneus*), die ich im April 1997 im Teich des NABU in Ostfildern-Ruit erkannte sowie um die Ohrschlammschnecke (*Radix auricularia*), die mir in den Gewässern bei der Realschule Nellingen im Oktober 2001 auffiel.

## 7. Gäste

Unter Gästen seien die Tiere angeführt, die sich nur vorübergehend in Ostfildern ansiedeln konnten. Durchziehende, nur nahrungssuchende oder überwinternde Arten sowie Gefangenschaftsflüchtlinge können aus Platzgründen nicht berücksichtigt werden.

### Das Weinhähnchen (*Oecanthus pellucens*)

Als erstes sei das Weinhähnchen genannt. Ein Männchen dieser besonders wärmeliebenden Heuschreckenart musizierte (spätestens) vom 2. bis zum 25. September 1997 während der Nacht in einer Gartenanlage in Ruit.

Da die nächsten Vorkommen des Weinhähnchens im Kraichgau und am Stromberg liegen (DETZEL 1998: 315), muss man annehmen, dass das Tierchen nach Ostfildern verschleppt wurde und mangels Partner keinen Nachwuchs zeugen konnte.

### Die Blauflügelige Sandschrecke (*Sphingonotus caeruleans*)

Dazu kam es bei einer anderen Heuschreckenart, der Blauflügeligen Sandschrecke (siehe Abb. 2). Nach dem Abzug der amerikanischen Truppen aus den Nellingen Barracks (heute Scharnhäuser Park) im November 1992 war es möglich geworden, das Gelände floristisch und faunistisch zu untersuchen. Dabei wurden von Dr. PETER DETZEL aus Stuttgart 1995 sechs Blauflügelige Sandschrecken entdeckt. Im darauffolgenden Jahr, am 22. Juli 1996 zählte ich auf den alten, zerbröselnden Asphaltflächen 32 adulte Tiere und vier Larven. Ein Jahr später waren es im gleichen Monat wegen fortschreitender Baumaßnahmen nur noch zwei Imagines und acht Larven. Im September des gleichen Jahres wurden dann die letzten Asphaltdecken beseitigt, so dass im Juli 1998 nur noch vier Blauflügelige Sandschrecken auf einer verschont gebliebenen Schotterfläche gezählt werden konnten. Dann wurde auch dieser Lebensraum – unter anderem für die Landesgartenschau – so umgestaltet, dass diese offenen und stark besonnten Boden liebenden Insekten endgültig weichen mussten.



Abb. 2: Zu den Tieren, die sich im 20. Jahrhundert nur eine begrenzte Zeit in Ostfildern halten konnten, gehört die Blauflügelige Sandschrecke (*Sphingonotus caeruleus*). Aufgenommen wurde die in Baden-Württemberg gefährdete Art vom Autor am 15.7.1997 im jetzigen Scharnhäuser Park, einem früheren Kasernengelände in Ostfildern.

#### Die Haubenlerche (*Galerida cristata*)

Ostfildern verlassen mussten auch wieder die wenig scheuen Haubenlerchen. Der Bau der Parksiedlung, die Errichtung des Schulzentrums in Nellingen und weitere Baumaßnahmen schufen vorübergehend vegetationsarme Flächen. Diese sagten anscheinend den Haubenlerchen zu, so dass sie sich hier niederließen. Als erster hat sie wohl ERWIN ROMETSCH gesehen: Nach seinen unveröffentlichten Aufzeichnungen gab es welche im Frühjahr 1968 am Westrand des Scharnhäuser Parkes. Im November 1969 zeigten sie sich Prof. WERNER GOTTHARD aus Kemnat in der Parksiedlung und beim Schulzentrum. Im darauffolgenden Jahr, im Juni 1970 wurden dann brutverdächtige Vögel am Ortsrand von Scharnhäuser und in der Parksiedlung beobachtet (GATTER 1970: 220–221). Wieder ein Jahr später gelang dann der endgültige Brutnachweis: Im Juni 1971 wurde beim Rasenmähen ein Nest mit Jungen auf dem begrünten Dach einer Tiefgarage im Ostteil der Parksiedlung entdeckt.

Zum letzten Mal fielen mir Haubenlerchen am 19. Mai 1974 auf, als zwei Altvögel mit einem Jungen auf einem Spielplatz Nahrung suchten. Bald darauf hatte sich die Vegetationsdecke geschlossen und die Wege wurden versiegelt, so dass die Haubenlerchen sich eine neue Heimat suchen mussten.

### Die Schafstelze (*Motacilla flava*)

Lassen wir nun den Siedlungsbereich hinter uns und gehen hinaus auf die Felder und Wiesen. Auch dort gab es Tierarten, die hier nur eine begrenzte Zeit lebten. Dazu zählt die Schafstelze, von der sich in den 60er Jahren ein Paar bei Nellingen aufhielt (GATTER 1970: 223).

### Der Waschbär (*Procyon lotor*)

Bei dem nächsten Tier muss ein Jagdpächter von Nellingen, GERHARD VOGT, zu Wort kommen. Wie er mir im März 2001 erzählte, wurde er 1995 verständigt, dass am Weiler Berg bei Ruit ein Tier Zwetschgen und Kirschen gefressen und dabei die Steine wie mit einer Rasierklinge abgenagt habe. Im Spätherbst konnte er dann auf den Täter zielen: Es handelte sich um einen Waschbären, der sich unter einem Gartenhaus einquartiert hatte.

Der ursprünglich aus Nordamerika wegen seines Pelzes eingeführte Kleinbär begann sich seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts in Deutschland einzubürgern. Inzwischen ist er demnach auch auf die Filder, ohne dass man hier bisher Nachwuchs hätte feststellen können, vordringen.

### Der Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*) und die Beutelmeise (*Remiz pendulinus*)

Vergebens wartete man bisher auch auf Nachwuchs bei einigen Tieren an und in Gewässern. So sang nach ERWIN ROMETSCH 1987 ein Drosselrohrsänger mehrere Tage in der Aufforstung über der ehemaligen Deponie zwischen Ruit und Scharnhäusern.

Im gleichen Jahr hatte nach ihm in den Feuchtgebieten westlich des Scharnhäuser Parkes eine Beutelmeise einen Brutversuch unternommen. Dabei ist interessant, dass der gerne an Gewässern siedelnde Vogel erst in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts Brutvogel in Baden-Württemberg geworden ist.

### Der Goldfisch (*Carassus auratus*)

Nicht am, sondern im Gewässer leben noch einige weitere Tiere, die sich bisher ebenfalls nicht fortpflanzten.

Dazu gehören die Goldfische, also die Zuchtformen der Silberkarausche, die sicherlich in den Rohrbachteich bei Scharnhäusern ausgesetzt wurden. Mindestens neun Stück schwammen im August 2000 in diesem Teich. Ein Jahr später konnte ich aber nur noch drei Stück zählen. Eine der Hauptursachen für ihr Verschwinden ist sicherlich die auffällige Färbung, die sie zu einer leichten Beute werden lässt. Deshalb gelang es den Goldfischen bisher nördlich der Alpen nicht, sich längere Zeit in der freien Natur zu halten oder sogar zu vermehren.

### Die Rotwangen-Schmuckschildkröte (*Pseudemys scripta-elegans*)

Vermehren konnten sich bisher ebenso wenig die Rotwangen-Schmuckschildkröten, von denen viele bis zum Importverbot vor etwa zehn Jahren für Aquarien und Teiche eingeführt wurden. Zu groß geworden landeten sie oft in der freien Natur, so zum Beispiel auch in dem Anlagensee in Nellingen, wo sich am 21.5.2001 ein Tier sonnte. Eine größere Gruppe gibt es im Erlachsee, der in der Nachbargemeinde Denkendorf liegt. Dort zählte ich am 8. Oktober 2000 fünf kleine und sieben große Exemplare.

## 8. Neubürger

### 8.1. Neozoen an Gebäuden

Wenden wir uns bei den Neubürgern, die in der Fachsprache Neozoen genannt werden, als erstes dem Siedlungsbereich zu.

Nach dem 2. Weltkrieg setzte in den vier Altgemeinden der heutigen Stadt Ostfildern eine umfangreiche Bautätigkeit ein, wobei mehrere höhere Gebäude – wie in den Städten üblich – errichtet wurden. Diese boten ursprünglichen Felsbrütern die Möglichkeit, hier zur Fortpflanzung zu schreiten.

#### Der Mauersegler (*Apus apus*)

Schon in den 70er Jahren waren mir immer wieder jagende Mauersegler aufgefallen. Mir gelang es jedoch nicht, ihre Brutplätze zu finden. Dies war erst möglich, als die Zäune der amerikanischen Kaserne „Nellingen Barracks“ (heute Scharnhäuser Park) 1993 gefallen waren. Da zeigte sich, dass sich an einem Anfang der 50er Jahre erstellten Gebäude – einem ehemaligen Wohnhaus für Offiziersfamilien – 30 bis 40 Mauerseglerpaare einquartiert hatten.

An anderen Orten waren sie dazu durch das Anbringen von Nistkästen angelockt worden. Gefallen fanden sie bisher aber nur an zwei Gebäuden im Ortsteil Ruit. Dort wurden bereits 1980 die ersten beiden Nisthilfen bezogen.

#### Die Straßentaube (*Columba livia fo. domestica*)

Ohne Anlockung durch Nisthilfen kamen dagegen die Straßentauben nach Ostfildern. So gab es um 1995 Nester im Probsteigebäude von Nellingen und in Kemnat haben sie nach KLAUS HOCKER im Kirchturm gebrütet. Wegen verschiedener brutbehindernder Maßnahmen (z.B. Vergittern von Dachöffnungen) gelang es ihnen aber bisher nicht, zu einer dauerhaften, größeren Population heranzuwachsen. Allein in Nellingen gibt es zur Zeit zwischen Hindenburgstraße und Schulzentrum etwa ein Dutzend „Fassadenverschmutzer“.

### Der Wanderfalke (*Falco peregrinus*)

Dann gab es da noch einen Vogel, der vor vier Jahrzehnten zu den bedrohtesten in Deutschland gehörte, von dem keiner dachte, dass er je in Ostfildern heimisch werden könnte, der Wanderfalke. Tatsächlich fand er hier einen regengeschützten, mardersicheren und gut anfliegbaren Nistplatz mit freier Sicht. Dahinter steckt das das Körschtal überspannende Viadukt mit seinen bis zu 50 Meter hohen Pfeilern.

1994 begann auf ihm der Verkehr zu rollen und vier Jahre später, im Frühjahr 1998 sah zum ersten Mal an ihm ERWIN ROMETSCH den Greifvogel. Seither hat er hier jedes Jahr erfolgreich Junge aufgezogen.

## 8.2. Neozoen in Grünanlagen

Die Not zwang die Bevölkerung noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts möglichst allen Boden land- und forstwirtschaftlich zu nutzen. Für Gärten und Parkanlagen mit Ziersträuchern war in den damaligen Bauerndörfern auf den Fildern kein Platz.

Inzwischen hat sich das Bild gewandelt. Große Bereiche der vier Stadtteile werden heutzutage von einer lockeren Bebauung mit Grünanlagen geprägt. In diesen Gartenstadtzonen wurden seit den 60er Jahren viele fremdländische Ziergehölze angepflanzt. Meist unauffällig folgten einige Parasiten, die inzwischen zur Fauna von Ostfildern gehören.

### Die Rhododendron-Zikade (*Graphocephala fennabi*)

Dazu gehört die Rhododendron-Zikade aus der Familie der Zwergzikaden (Cicadellidae). Sie fielen mir im September und Oktober 2001 in Nellingen und Ruit auf den beliebten Ziersträuchern auf. Die hellgrün gefärbten, rot gestreiften und um 8,5 mm langen Zikaden stammen aus Nordamerika. Sie tauchten Ende der 60er Jahre erstmals auf dem europäischen Kontinent auf.

### Die Rosskastanien-Miniermotte (*Cameraria ohridella*)

Eines neuen Parasiten müssen sich auch die Rosskastanien erwehren. Es handelt sich um die in den Blättern minierenden Raupen der Rosskastanien-Miniermotte. Dieser Kleinschmetterling wurde erst 1985 am Ohridsee, dem Grenzgewässer zwischen Makedonien und Albanien, entdeckt. 1989 trat er dann überraschenderweise in Oberösterreich auf und drang von hier in weitere Teile Mitteleuropas. So konnte das Tier 1993 erstmals in Bayern nachgewiesen werden (HEITLAND u. a. 1999: 192–193).

Als ich im Juni 2000 die Rosskastanien in Ostfildern kontrollierte, waren bereits alle Bäume – so in Kemnat, Nellingen, Ruit und im Scharnhäuser Park – befallen. Abgestorben ist aber deswegen keine Rosskastanie.

### Die Platanen-Miniermotte (*Phyllonorycter platani*)

Genauso wenig sind die Platanen zugrunde gegangen. In deren Blättern fanden sich im Jahr 2000 die Raupen und Puppen der Platanen-Miniermotte. Dieser Vertreter aus der Familie der Miniermotten (Gracillariidae) war ursprünglich im Mittelmeergebiet beheimatet und erschien erstmals in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. Nach 1950 konnte dann die Platanen-Miniermotte in Baden-Württemberg mehrfach in großer Zahl festgestellt werden.

### Die Platanen-Netzwanze (*Corythucha ciliata*)

Nicht an den Blättern, sondern beim Überwintern unter der Borke entdeckte ich schließlich im Februar 2001 einen weiteren Schmarotzer, die hübsche, nur 3,5–3,8 mm große Platanen-Netzwanze in Nellingen.

Die zur Familie der Gitterwanzen (Tingidae) zählende, einst nur in Nordamerika vorkommende Art wurde in Europa erstmals 1964 bei Padua in Oberitalien entdeckt (HEISS 1995: 143–144). 1970 war sie auf den Balkan vorgedrungen und hatte Südfrankreich 1975 erreicht. In Deutschland wurde sie erstmals im Oktober 1983 in Weil am Rhein bemerkt (BILLEN 1985: 530–531). In Stuttgart konnte die Platanen-Netzwanze 1995 gesammelt werden und ist hiermit jetzt auch von den Fildern nachgewiesen.

### Die Südliche Eichenschrecke (*Meconema meridionale*)

Die nächste Insektenart ist zwar nicht an ein fremdländisches Gehölz gebunden, wurde aber in Deutschland trotzdem bisher überwiegend nur in Parkanlagen angetroffen. Manchmal taucht das flugunfähige Tierchen im Herbst auch in Häusern auf. Gemeint ist die Südliche Eichenschrecke. Bis Mitte der 80er Jahre war diese grüne Laubheuschrecke in Deutschland nur aus dem Raum Freiburg/Breisgau bekannt. Inzwischen ist sie aber auch in das mittlere Neckarland vorgedrungen (DETZEL 1998: 218).

In Ostfildern sah ich sie erstmals am 13. Oktober 1999 in einem Hausflur in Ruit und ein Jahr später im gleichen Haus auf einer Veranda. Anfang Oktober 2001 konnte ich die Südliche Eichenschrecke von einer Hasel am Rande einer Parkanlage im gleichen Ortsteil herunterschütteln. Da bleibt es spannend, ob dieser Neubürger die auch auf den Fildern häufige Gemeine Eichenschrecke (*Meconema thalassinum*) verdrängen wird oder ob sie eine andere ökologische Nische bevorzugt.

### Die Türkentaube (*Streptopelia decaocto*)

Ebenfalls nicht wegen der fremdländischen Gehölze, sondern wegen des parkähnlichen Lebensraumes wurde nach dem zweiten Weltkrieg eine Vogelart, die Türkentaube, in Ostfildern heimisch. Nach E. HEER (1966: 229) tauchten die ersten „Südosteuropäer“ im Alt-Landkreis Esslingen 1959 auf. Zehn Jahre später waren nach W. GATTER (1970: 214) bereits alle Filderge-

meinden lückenlos besiedelt. Ich selbst sammelte von der Türkentaube im November 1977 eine Rupfung, die im Müllerwäldle bei Nellingen lag. Sie zeigte ebenfalls, dass damals der Vogel auf der Gemarkung bereits vorkam. Heutzutage hört man das Rufen der Türkentaube in allen vier Ortsteilen.

### 8.3. Neozoen auf Feldern und Wiesen

#### Der Kartoffelkäfer (*Leptinotarsa decemlineata*)

Aber nicht nur den eingeführten Ziersträuchern folgten Schädlinge, sondern ebenso den aus dem Ausland stammenden Kulturpflanzen. Bekanntestes Beispiel ist der aus Nordamerika stammende Kartoffelkäfer. Nach den Unterlagen des Stadtarchives Ostfildern wurden in Nellingen erstmals am 27. April 1942 auf einem Grundstück seine rotgefärbten Larven gefunden und vernichtet. Damit war aber nur eine Atempause gewonnen, denn 1944 gelang es dem Käfer und seiner Nachkommenschaft gleich auf mehreren Grundstücken, die Kartoffelblätter zu zernagen. Da half nicht mehr allein das Absammeln, sondern jetzt musste er auch chemisch bekämpft werden. Trotz dieser Maßnahmen gelang es bis heute nicht, ihn wieder auszurotten. So sieht man immer wieder auf einigen Kartoffeläckern im Sommer ein paar Käfer. Nimmt die Befallsstärke zu, dann werden auch heutzutage Insektizide eingesetzt.

#### Die Spanische Wegschnecke (*Arion lusitanicus*)

Ein anderer vor allem den (Freizeit-)Gärtner ärgernder Neubürger stammt von der westlichen Iberischen Halbinsel und heißt deshalb Spanische Wegschnecke.

Am Ende der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts begann sich diese braune, selten rote Nacktschnecke auf den kultivierten Ländereien Europas auszubreiten. Schlimm wurde es, als es in den 80er Jahren zu Massenvermehrungen kam. Seitdem werden verschiedenste Abwehrstrategien (Schneckenkorn, Bier, Elektrozaun, Asche, Splitt, Salz, Zerschneiden usw.) ausprobiert, ohne bisher einen Dauererfolg aufweisen zu können. Nach meinen eigenen Aufzeichnungen war der schleimige Geselle spätestens 1988 auf den Fildern zur Plage geworden. Dabei hat er die ähnlich große Rote Wegschnecke (*Arion rufus*) aus dem Kulturland in die Wälder (z. B. ins Horber Holz) abgedrängt.

#### Die Varroa-Milbe (*Varroa jacobsoni*)

Der nächste Schädling hat es nicht auf Pflanzen abgesehen, sondern auf unser kleinstes Haustier, die Honigbiene. Am Institut für Bienenkunde in Hohenheim trat 1982 eine neue Krankheit auf, die Varroatose. Schon im darauffolgenden Jahr hatte sie sich auf den Fildern und damit auch auf der Gemarkung von Ostfildern ausgebreitet und konnte seither nicht mehr ausgerottet werden.

Verursachen tut diese gefährliche Krankheit die aus Asien eingeschleppte Varroa-Milbe. Dieses winzige Spinnentier saugt an den Bienenlarven und schädigt darüber hinaus die jungen Stockbienen. Dadurch werden die Völker stark geschwächt und gehen ohne Bekämpfung des Parasiten in der Regel allmählich zugrunde.

#### Die Wespenspinne (*Argiope bruennichi*)

Gehen wir nun dorthin, wo die Bienen Nektar und Pollen suchen, auf die Wiesen. Da, wo wegen fehlender Mahd noch im Spätsommer eine hohe Krautschicht ausgebildet ist, baut immer häufiger eine früher nur im Mittelmeergebiet lebende Spinne ihr Netz. Es handelt sich um die auffällig gefärbte Wespenspinne, die sich in den beiden letzten Jahrzehnten – vielleicht aufgrund der zunehmenden Klimagunst – in Mitteleuropa ausgebreitet hat. Im Scharnhäuser Park und am Weiler Berg bei Ruit notierte ich sie mir zum ersten Mal im Juli 1999.

#### Die Büffelzirpe (*Stictocephala bisonia*)

Vielleicht war die Büffelzirpe nur ein Gast und damit in das Kapitel 7 gehörig, die mir am 27. Juli 2000 auf ruderalisiertem Gelände im Scharnhäuser Park ins Netz ging. Dieser leicht kenntliche Vertreter aus der Familie der Buckelzirpen (Membracidae) wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit Obstreisern und Rebstöcken von den USA nach Südeuropa eingeschleppt. In Deutschland tauchte die an zahlreichen Gehölzen und einigen Kräutern saugende, grüngefärbte Zikade erstmals 1966 am Isteiner Klotz auf (HOFFRICHTER u. TRÖGER 1973: 34–35). Inzwischen hat sie sich anscheinend in vielen wärmebegünstigten Gebieten Mitteleuropas festgesetzt.

### 8.4. Neozoen im Wald

#### Vögel des Nadelwaldes (*Parus ater*, *Parus cristatus*, *Regulus regulus*, *Regulus ignicapillus*)

Auf den Gemarkungen der vier Altgemeinden von Ostfildern scheint es erst im 20. Jahrhundert zur Anpflanzung von immergrünen Nadelgehölzen gekommen zu sein. Obwohl diese Nadelwaldbestände – es handelt sich vor allem um die hier nicht heimischen Fichten – nur kleine Flächen einnehmen, reichte dies aus, dass Tannenmeisen (z. B. 1 Vogel am 1.5.1975 Nistmaterial beim Mutzenreis sammelnd) und Haubenmeisen (z. B. ein Paar am 17.3.2002 an der Nisthöhle im Espach bei Stockhausen arbeitend) inzwischen hier Junge aufziehen. Wahrscheinlich konnten sich deshalb auch Winter- und Sommergoldhähnchen ansiedeln. Von diesen Winzlingen fanden sich in den Gewöllen der Waldohreulen zwischen 1973 und 1984 achtzehn Schädelreste (SMETTAN 1987a: 36).

Da leider keine alten Untersuchungen vorliegen, kann man nur vermuten, dass diese Nadelwaldbewohner in der Mitte des 20. Jahrhunderts in Ostfildern ein neues Zuhause fanden.

### Die Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*)

Wohl einige Jahre später haben sich die Wacholderdrosseln im Gebiet festgesetzt. So schreibt HÖLZINGER (1999: Bd. 3.1. 473–475), das sich dieser Vogel erst nach dem 2. Weltkrieg auf den Fildern ausbreitete. Um 1970 war dann die Wacholderdrossel im Landkreis Esslingen großflächig verbreitet, aber noch gab es nach GATTER (1970: 241) unbesiedelte Zonen.

Ich selbst fand im Juni 1974 bei Nellingen eine von den Walddohreulen bei der Beuteübergabe fallengelassene, eben flügge gewordene Wacholderdrossel. Dies belegt, dass sie in Ostfildern damals Junge aufgezogen haben.

### Die Hohltaube (*Columba oenas*)

Bei einer anderen Vogelart ist dagegen unsicher, ob sie sich auf Dauer in den Wäldern von Ostfildern halten wird. Gemeint ist die Hohltaube, die sich im Jahr 2000 im Horber Holz bemerkbar machte und auch in den folgenden Jahren zu hören war. Vielleicht war es nämlich nur eine Folge des Orkans „Lothar“, der im Dezember 1999 auch hier wütete und damit einige offene Stellen im Wald schuf, die wohl diesem Buchenwaldvogel zusagten. Andererseits hat sich das Angebot an Nisthöhlen durch das Aufhängen entsprechend großer Nistkästen verbessert.

### Die Springkraut-Minierfliege (*Phytoliriomyza melampyga*)

Kommen wir noch zu zwei Neubürgern, die als Parasiten im Wald leben. Dazu gehört die Springkraut-Minierfliege. Ihre Maden fielen mir erstmals im Juni 2000 in den Blättern des Kleinblütigen Springkrautes (*Impatiens parviflora*) auf, die im Mutzenreis bei Nellingen und im Horber Holz bei Ruit wuchsen. Das Kleinblütige Springkraut, das aus Nordasien stammt, begann sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Baden-Württemberg auszubreiten. Ihm folgten wohl erst im 20. Jahrhundert mehrere Schädlinge, darunter auch die beobachtete Minierfliege.

### Die Robinien-Miniermotte (*Phyllonorycter robiniella*)

Im gleichen Jahr fand ich in den Blättern von Robinien (*Robinia pseud-acacia*) im Klebwald und im Horber Holz bei Ruit die Raupen und Puppen der Robinien-Miniermotte. Der Wirt und sein Parasit stammen beide aus den USA. Während aber der Baum schon seit dem 17. Jahrhundert in Europa bekannt ist, tauchte die Miniermotte erst 1983 auf diesem Erdteil, und zwar in der Schweiz, auf. 1988 wurde sie in Norditalien, 1991 in Österreich und 1994 in Bayern erstmals festgestellt (DESCHKA 1995: 116–117). Schon ein Jahr zuvor war eine Robinie in Stuttgart im Rosensteinpark befallen worden. Möglicherweise ist der Kleinschmetterling inzwischen in ganz Deutschland, wo Robinien wachsen, ein fester Bestandteil der Fauna geworden.

### 8.5. Neozoen in Gewässern

#### Das Teichhuhn (*Gallinula chloropus*)

Vielleicht sind einige der als Rückkehrer im Kapitel 6 genannten Wassertiere in Wirklichkeit für Ostfildern Neubürger. Ziemlich wahrscheinlich erscheint mir dies für das Teichhuhn, da ein entsprechender Lebensraum für diesen Wasservogel wohl früher hier nicht existierte. Jetzt oder genauer gesagt seit mindestens dem Jahr 2000 zieht in dem 1983 angelegten Anlagensee in Nellingen ein Paar seine Jungen auf.

### 9. Zusammenfassung

In Ostfildern, Kreis Esslingen, sank als Folge der Intensivierung der Landwirtschaft die Anzahl der Feldhasen in den letzten dreißig Jahren auf ein Viertel des früheren Bestandes. Noch stärker waren die Einbrüche in der gleichen Zeit bei den Rebhühnern. Daneben verschwanden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus dem Grünland Fasan, Kiebitz und Schwarzstirnwürger.

Bekämpfungsmaßnahmen führten zum Verschwinden der Maulwurfsgrille. Auch sind die vor einhundert Jahren noch in Massen auftretenden Maikäfer inzwischen eine Seltenheit geworden. Die Gewässerverschmutzung führte außerdem im 20. Jahrhundert zum Aussterben der Fische, fast aller Muscheln und dem größten Teil der übrigen Fließgewässerfauna.

Andrerseits ermöglichte das Anbringen sicherer Nistgelegenheiten mehreren Vögeln in den drei letzten Jahrzehnten wieder an Zahl deutlich zuzunehmen oder sogar nach Ostfildern zurückzukehren. Dazu zählen die Mehlschwalbe, die Schleiereule, der Steinkauz, die Wasseramsel und die Gebirgsstelze. Auch sind in den neu geschaffenen Gewässern wieder Teichfrösche, Stichlinge, Wasserschnecken und zahlreiche Libellen heimisch geworden.

Andere Arten konnten sich in Ostfildern nur vorübergehend halten. Dazu gehören die Blauflügelige Sandschrecke, die Haubenlerche und die Schafstelze. Ein noch kürzeres Gastspiel gaben beziehungsweise ohne Nachwuchs blieben Weinhähnchen, Beutelmeise, Waschbär, Goldfisch und Rotwangenschildkröte.

Jetzt sind noch die Neubürger (Neozoen) zu nennen, die selbständig in Ostfildern zusagende Lebensräume fanden. Darunter sind mehrere Vogelarten wie z. B. der Mauersegler, der Wanderfalke, die Türkentaube und die Wacholderdrossel sowie viele Wirbellose, die aber nur unvollständig erfasst werden konnten. Genannt seien Rhododendron-Zikade, Rosskastanien-Miniermotte, Platanen-Miniermotte, Platanen-Netzwanze, Südliche Eichen-schrecke, Kartoffelkäfer, Büffelzirpe, Springkraut-Minierfliege, Robinien-Miniermotte, Varroa-Milbe, Wespenspinne und Spanische Wegschnecke.

## 10. Literatur

- BILLEN, W. (1985): Die Platanen-Netzwanze *Corythusa ciliata* Say (Hemiptera: Tingidae) nun auch in der Bundesrepublik Deutschland. – Gesunde Pflanzen. 37: 530–531.
- BÜHLER, P. (1964): Zur Ausbreitung und Ökologie der Sumpfspitzmaus (*Neomys anomulus milleri* Mottaz) in Württemberg. – Veröffentl. Landesstelle Naturschutz u. Landschaftspflege. 32: 64–70.
- DESCHKA, G. (1995): Schmetterlinge als Einwanderer. – Stapfia. 37: 77–128.
- DETZEL, P. (1998): Die Heuschrecken Baden-Württembergs. 580 S.; (Ulmer) Stuttgart.
- Deutscher Bund für Vogelschutz e. V. Ortsgruppe Ruit (Hrsg.) (1981): 20 Jahre DBV-Ortsgruppe Ruit. 40 S.
- Deutscher Bund für Vogelschutz e. V. Ortsgruppe Ruit (Hrsg.) (1986): 25 Jahre DBV-Ortsgruppe Ruit. 52 S.
- EBERT, G. (Hrsg.) (1991–2001): Die Schmetterlinge Baden-Württembergs. 8 Bde. (Ulmer) Stuttgart.
- GATTER, W. (1970): Die Vogelwelt der Kreise Nürtingen und Esslingen. – Jh. Ges. Naturkde. Württemberg. 125. Jg.: 158–264.
- GSCHIEDLE, A. (1948): Die Pflanzen- und Tierwelt. In: O. SCHUSTER (Hrsg.) Heimatbuch von Nellingen a. F. 19–36 (Bechtle) Eßlingen.
- HEER, E. (1966): Das Vorkommen der Türkentaube in Württemberg bis 1966. – Jh. Ges. Naturkde. Württemberg. 121: 225–246.
- HEISS, E. (1995): Die amerikanische Platanennetzwanze *Corythucha cilata* – eine Adventivart im Vormarsch auf Europa (Heteroptera, Tingidae). – Stapfia 37: 143–148.
- HEITLAND, W., J.-P. KOPELKE, J. FREISE u. J. METZGER (1999): Ein Kleinschmetterling erobert Europa – die Roßkastanien-Miniermotte *Cameraria ohridella*. – Natur und Museum. 129(6): 186–195.
- HOFFRICHTER, O. u. E. J. TRÖGER (1973): *Ceresa bubalus* F (Homoptera: Membracidae) – Beginn der Einwanderung in Deutschland. – Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz. N. F. 11: 33–43 u. 1 Tafel.
- HÖLZINGER, J. (1985): Handschriftliche Notizen von CHRISTIAN LUDWIG LANDBECK und THEODOR HEUGLIN zu Landbecks „Systematische Aufzählung der Vögel Württembergs“ (1834). – Ornithol. Jahresh. für Baden-Württemberg. 1: 81–88.
- HÖLZINGER, J. (1999): Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. 3.1. Singvögel 1. 861 S. (Ulmer) Stuttgart.
- HÖLZINGER, J. u. M. BOSCHERT (2001): Die Vögel Baden-Württembergs. (Avifauna Baden-Württemberg). Bd. 2.2. Nicht-Singvögel 2. 880 S. (Ulmer) Stuttgart.
- Königl. statist.-topograph. Bureau (Hrsg.) (1851): Beschreibung des Oberamtes Stuttgart, Amt. 276 S. + 3 Tab. + 1 Karte. (Müller) Stuttgart.
- Naturschutzbund Deutschland, Kreisverband Esslingen e. V. (Hrsg.) (1994): Natur im Landkreis Esslingen. Bd. 1. Amphibien. 115 S. + Karte. Wendlingen.
- PFISTERER, M. D. (1996): Barockes Welttheater. Ein Buch von Menschen, Tieren, Blumen Gewächsen und allerlei Einfällen. 2 Bde. 265 S. u. 346 S. (Quell) Esslingen.
- SMETTAN, H. (1987a): Ergebnisse zwölfjähriger Nahrungskontrollen der Walddohreule (*Asio otus* L.) im mittleren Neckarland/Baden-Württemberg unter Berücksichtigung jahreszeitlicher Veränderungen und der Populationsdynamik von Kleinsäufern. – Ornithol. Jahresh. für Baden-Württemberg. Bd. 3(1): 1–52 u. Beilage.
- SMETTAN, H. (1987b): Zur spätherbstlichen Aktivität von Heuschrecken (Saltatoria) in Württemberg. – Jh. Ges. Naturkde. Württemberg. 142. Jg.: 297–307.
- SMETTAN, H. (1988a): Wirbeltiere und Straßenverkehr – ein ökologischer Beitrag zum

- Straßentod von Säugern und Vögeln am Beispiel von Ostfildern/Württemberg. – Ornithol. Jahresh. für Baden-Württemberg. Bd. 4(2): 29–55.
- SMETTAN, H. (1988b): Samen in Eulengewöllen oder ein Beitrag zur Ernährung von Sperlingen im mittleren Neckarland. – Ornithol. Jahresh. für Baden-Württemberg. Bd. 4(2): 73–82.
- SMETTAN, H. (1999): Florenwandel in Ostfildern (Kreis Esslingen) seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. – Jh. Ges. Naturkde. Württemberg. 155: 199–226.
- Stadt Ostfildern (Hrsg.) (1992): Ein Stück Natur in Ostfildern. Unsere Fließ- und Stillgewässer. 41 S. Ostfildern.
- Stadt Ostfildern (Hrsg.) (1998): Umweltinformationen 1994–1997. 74 S. u. Anlagen (vervielfältigtes, vom Steuerungsdienst erstelltes Manuskript).
- STERNBERG, K. und R. BUCHWALD (Hrsg.) (1999–2000): Die Libellen Baden-Württembergs. Bd. 1 u. Bd. 2. 468 S. u. 712 S. (Ulmer) Stuttgart.
- VOGEL, R. (1936): Das gegenwärtige Vorkommen des Hamsters (*Cricetus cricetus* L.) in Württemberg in seiner Abhängigkeit vom Boden. – Jh. Ver. vaterländ. Naturkunde in Württemberg. 92. Jg.: 171–180.
- WAGNER, G. (1936): Die Filderlandschaft. – Blätter des Schwäb. Albvereins. 48. Jg.: 141–142.
- ZÜRL, K. (1958): Verbreitung, Gliederung und Alter der Löss- und Lehme auf den Fildern bei Stuttgart. – Jh. Ver. vaterländ. Naturkunde in Württemberg. 113. Jg.: 113–120.

Außerdem wurden die Hauptbücher der Gemeindepflege von Nellingen (einschließlich Beilagen) von 1871 bis 1955 sowie mehrere Bände von Ruit, die im Stadtarchiv von Ostfildern lagern, ausgewertet.

Anschrift des Verfassers:

Dr. HANS W. SMETTAN, Wilhelm-Röntgen-Str. 30, 73760 Ostfildern